

✓
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Nachschrift 2
Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

Kürzere Nachschrift M21

gedruckt

WIE BEGREIFT MAN KRANKHEIT UND TOD?

=====

V o r t r a g

von

Dr. RUDOLF STEINER

gehalten im Architektenhaus

Berlin, am 13. Dezember 1906.

=====

Man hört und liest in unseren Tagen sehr oft das Wort: "Der Tod ist ein Rätsel, keiner hat es gelöst, keiner wird es lösen." Eigentlich ist solch ein Ausspruch eine unglaubliche Unbescheidenheit. Es gibt eine Lösung. Man muss sie nur zu finden wissen. Aber heute sollen nicht spezielle Fragen über Krankheit und Tod zur Behandlung kommen, nur um ein B e g r e i f e n der beiden Rätselfragen des Daseins soll es sich handeln. "Der Tod ist der Sünde Sold." Jahrhunderte lang war dies die Lösung der Frage nach dem Wesen des Todes. Aber der im modernen Sinne denkende kann mit diesen Worten nichts anfangen. Denn er wird nie etwas Moralisches als Ursache von physischen Wirkungen ansehen. In weitgehender Weise muss man dem modernen Denker darin Recht geben, aber doch nicht ganz. Die Menschen von heute verstehen ja nicht einmal mehr den Wortlaut des paulinischen Satzes. Unter "Sünde" verstand man damals etwas anderes, als wir heute gewöhnlich tun. Nicht eine Verfehlung im gewöhnlichen Sinne hiess "Sünde", sondern das, was hervorgeht aus Selbstsucht und Egoismus. Die Selbstsucht setzt Selbständigkeit, Ich-

bewusstsein voraus. Wer tiefer zu schauen vermag findet eine naturphilosophische Unterströmung schon im ganzen alten Testament. Alles in der Natur richtet sich zu einem bestimmten Ziele. Die niederen Wesen sind noch neutral gegen Lust und Schmerz. Mit dem sich steigenden Leben nähern sich die Wesen mehr und mehr einer Tatsache, die an der Spitze der Schöpfung steht, nämlich dem Persönlichkeitsgefühl, der Freiheit und Selbständigkeit. Darauf schauten die Eingeweihten des alten Testamentes. Eines stand für sie fest: Wenn eine Seele im Leibe wohnt, die selbständig-egoistisch sein kann, so muss der Leib sterblich sein. Denn Selbständigkeit bedingt ~~Un~~sterblichkeit. Diese Möglichkeit der Selbstsucht, des Persönlichkeitsbewusstseins, nennt Paulus "Sünde." Betrachten wir nun die Ansicht eines modernen Denkers, z.B. Schopenhauers. Er sagt ungefähr: "Das Leben tröstet uns über den Tod und der Tod über das Leben." Einmal aber durchbricht er den Pessimismus, wo er den Erdgeist sprechen lässt: "Ihr wollt, dass immer neues Leben entstehe? Da muss ich Platz haben." Da sieht er die Notwendigkeit des ^{Todes} Lebens für die Entstehung neuen Lebens ein. Eine andere Meinung äussert Eduard von Hartmann. Er sagt: "Nach zwei Generationen versteht der Mensch die Welt nicht mehr, der Greis fühlt nicht mehr mit der Jugend. Damit innere Harmonie da sei, ist der Tod notwendig." Nun wollen wir uns klar machen, wie sich die Theosophie zu dieser Frage stellt. Sie kann nicht so bequem, wie es die anderen Wissenschaften tun, von allem sprechen. Streng muss sie scheiden zwischen Mensch und Tier hinsichtlich des Todes. Viele Dinge hat ja der Mensch mit dem Tiere gemeinsam, aber doch hat jeder sein Eigenartiges. Heute wollen wir im Wesentlichen über den Menschen sprechen. Der Mensch ist ein höchst kompliziertes Wesen. Physischer Leib, Aetherleib, Astralleib und Ichleib lernten wir als seine Glieder zunächst kennen. Im physischen Leibe arbeiten die drei anderen als Bildner und Architekten. In manchen Teilen wirkt vornehmlich der Aetherleib, in manchen der Astralleib, in anderen der

Ichleib. Vierfach lässt sich in diesem Sinne der physische Leib zergliedern:

I. Stützorgane. Darunter versteht man alle Knochen, Muskeln und dergleichen. Sie sind nur vom physischen Zustand gekommen; ausserdem nur die einzelnen Sinnesapparate, das sind physikalische Apparate.

II. Verdauungs- und Fortpflanzungsorgane usw. Dies sind nicht nur im physischen Sinne Organe, sondern sie sind auch vom Lebensprinzip gebaut.


III. Das Nervensystem. Sein Schöpfer ist der Astralleib.

IV. Das Blutkreislaufsystem. Der Ichleib ist sein Architekt.

Vier ganz verschiedene Wesen sind im Menschen durch diese Organe miteinander verschmolzen. Bis zum 7. Jahr, bis zum Zahnwechsel, arbeitet der physische Organismus am eigenen physischen Leibe, in derselben Weise wie vor der Geburt der Leib der Mutter den physischen Leib des Kindes umhüllte und an ihm arbeitete. Zur Zeit des Zahnwechsels wird das Kind gewissermassen zum zweiten Mal geboren; es findet dann nämlich die Herausgeburt des Aetherleibes statt. Dieser umhüllt von nun an den kindlichen Körper und arbeitet an ihm. Mit dem Eintritt der Geschlechtsreife wird der Astralleib herausgeboren und beginnt mit der äusseren Arbeit. Mit der physischen Geburt stösst das Kind gewissermassen den Mutterleib wie eine Hülle von sich. Etwas Aehnliches geht beim Zahnwechsel vor sich, wenn der Aetherleib geboren wird. Bis dahin hatten die Kräfte des Weltenäthers am Menschen gearbeitet, ihn wie eine Hülle umschliessend. Der Aetherleib war noch gebunden und wird mit dem 7. Jahre gelöst. Wie man ein Zündholz ansteckt, so leuchtet er dann auf. Der Zahnwechsel kündigt die Befreiung des Aetherleibes an. Eine Summe von Vererbungsdingen enthält der Mensch, dazu gehören auch die Milchzähne, die sind anererbt. Dann bildet sich der Mensch eigene Zähne, als eigene Schöpfung des physischen Prinzips, als feste Stütze. Den härtesten Teil der Stützorgane bringt der physische Leib hervor am Ende

seiner Wirksamkeit. Er kann sie nur hervorbringen, weil er da noch nicht mit dem Aetherleib verbunden ist, der ihn bei der Bildung unterstützt. Beim Eintritt der Geschlechtsreife wird der Aetherleib weggedrängt und der Astralleib geboren. Da wirken nunmehr Aether- und Astralleib zusammen bei der Bildung der Geschlechtsorgane. Die Fähigkeit der Fortpflanzung bringt der Aetherleib als Schlusspunkt seiner Wirksamkeit hervor und im Momente seiner Freiwerdung schafft seinerseits der Astralleib das stärkste Organ seiner Wirksamkeit. Von nun an beginnt die Arbeit am Astralleibe für den Menschen. Wenn wir den Astralleib eines Wilden mit dem eines Kulturmenschen, oder gar eines Schiller oder Franz von Assisi vergleichen, so können wir einen ganz gewaltigen Unterschied feststellen. Gar bald kann man nämlich bemerken, wie sich der Astralleib in zwei Teile gliedert. Ein Teil stammt aus ursprünglicher Anlage, ein Teil bildet sich durch eigene Arbeit. Nun verstehen wir die Wiederverkörperung besser, das^{den}, was man unter "Früchten" einer neuen Geburt versteht. Wenn man beobachtet, wie das Ich nach der Geschlechtsreife am Astralkörper zu arbeiten beginnt, da kann man erkennen, wie lange dies Ich wird arbeiten können, wie gross seine Lebensenergie ist. Man kann dann auch sagen, wie lange ein Mensch wird arbeiten müssen, um seinen Astralleib zu veredeln. Ist dann das Mass erschöpft, hat das Ich keinen Mut zu weiterer Arbeit, dann muss der Astralleib seine Kraft vom Aetherleib nehmen, auf dessen Kosten leben, dessen Kräftevorrat aufzehren. Dann schwinden allmählich Gedächtnis, produktive Phantasie, Lebensmut und Hoffnung. Nun wird der Aetherleib schliesslich völlig ausgesogen. Dann muss der physische Leib seine Kräfte hergeben, und damit hören die schöpferische Schöpferkräfte des physischen Leibes allmählich auf. Er härtet sich, er verkalkt und der Puls wird langsamer. Soll also das Ich am Astralleib arbeiten, soll der Astralleib geboren werden zur Arbeit des Ich, so müssen die in der ersten Hälfte des Lebens gebauten Hüllen in der zweiten Hälfte aufgezehrt werden. Wie die Flamme, die aus

dem Holze quillt und das Holz zugleich aufzehrt, so ist das Leben des Astralmenschen. Darin besteht die Möglichkeit des Daseins von individuellem Leben. Ohne Tod kein bewusstes, kein individuelles Leben. Die Krankheit tritt uns entgegen als eine Zerstörerin des Lebens. Um ihr Wirken zu verstehen, müssen wir den Menschen im Zusammenhang mit der Natur betrachten. Der Mensch steht in einem Wechselverhältnis zur umgebenden Natur durch die Aufnahme von Luft, Licht, und von Natur usw. Die Aussendinge sind die Schöpfer der physischen Organisation. Ohne richtige Eindrücke von Aussen verkümmern gewisse Organe. Ohne Licht kein Auge. Das Licht ist der Schöpfer des Auges. "Das Auge ist vom Lichte für das Licht gebildet", sagt Goethe. Paracelsus und Jakob Böhme können hier die tiefsten Aufschlüsse geben. Für Paracelsus ist die ganze Welt der fächerartig ausgebreitete Mensch und der Mensch der Extrakt der ganzen Welt. In jeder Pflanze ist etwas, was zum Menschen in Beziehung steht, wie in jedem Stoff der Welt. Arsenik steht in einer Beziehung zu Cholera. Darum nennt Paracelsus einen Cholerakranken einen Arsenikus. Arsenik ist das Heilmittel für Cholera. "In der ganzen Welt sind Buchstaben ausgestreut; setzt sie zusammen, so entsteht der Mensch" sagt Paracelsus. Die Natur ist in uns verlebendigt. Sagt man heute "Gift", so fangen die meisten Menschen schon von vornherein an zu schreien. Das Wort hat eine suggestive Kraft. "Gift", sagen die Leute, "übt eine unnatürliche Wirkung und darf daher nicht als Heilmittel gebraucht werden." Was ist denn nun eine unnatürliche Wirkung? Was ist "Gift"? Wirkt denn irgend etwas unnatürlich? Alles wirkt nach Naturgesetzen, also natürlich. Säuft man 10 Eimer Wasser, so ist das auch Gift. Es kommt immer darauf an, in welcher Quantität und unter welchen Umständen man einen Stoff zu sich nimmt. Es gibt kein Gift an sich. Bei einem wilden Volksstamme gibt es Hunde, die diesen Wilden sehr nützlich sind. Aber eine Fliegenart, die ^{Te-tse-Fliegen} Zetsen, haben es besonders auf diese Hunde abgesehen, und die Hunde, die von ihnen gestochen werden, müssen sterben.

Da fanden die Wilden ein Mittel dadurch, dass sie die trächtigen Hündinnen an einen Ort führen, wo besonders viele Zetsen sind. Natürlich werden sie heftig gestochen, Die Wilden wissen es nun so einzurichten, dass die Hündinnen erst dann sterben, wenn sie geworfen haben. Die Jungen sind dann immun gegen die Zetsenstiche. Das Gift ist dem Lebensprozess dann in dem Momente einverleibt worden, wo eine Lebenslinie endigte und eine neue begann.  Das Gift gehört nun zur Organisation des Körpers. Was wir uns auf solche Art einverleiben, das macht uns stark und schützt uns. Der ganze Organismus ist ja aus ursprünglichen Giften aufgebaut, die alle einmal einverleibt wurden. Nichts ist ein Gift, wenn der lebendige Leib es einverleibt hat. Wir wollen die Stoffe der Erde nicht zurückweisen, sondern sie aufnehmen zur Stärkung. In manchen Gegenden, wo man noch eine Ahnung vom Okkultismus hat, wird so geheilt. Der Arzt eines solchen Volkes impft sich z.B. Schlangengift ein, dann wird sein Speichel ein Heilmittel gegen Schlangengift. Dann darf nicht nur der Verstand Arzt sein. Wir brauchen die Einverleibung der äusseren Natur. Die Möglichkeit der Ueberschlagung wie beim Pendel muss natürlich da sein. Es ist immer möglich, dass das Mittel sich überschlägt in der Wirkung und schädigt, je nach dem ob der Lebensleib geeignet ist es aufzunehmen oder nicht. Jede Möglichkeit, stark zu werden an einem Punkt, bedingt die Möglichkeit, dort krank zu sein. Ohne die Möglichkeit der Krankheit keine Gesundheit. Was die Krankheit überlebt, hat die Frucht der Gesundheit. Wollen wir stark sein, müssen wir uns gegen Schwäche schützen, indem wir sie aufnehmen und in Kraft verwandeln. Diese Fähigkeit wird die Geisteswissenschaft der Menschheit bringen. Harmonie und Lebensweisheit bringt solches Verständnis der Leiden. Ja, auch die Theosophie ist ein Gift in solchem Sinne. Darum hat die Theosophie so viele Gegner, weil sie auch schädlich wirken kann. Sie muss aufgenommen werden und einverleibt werden. Dann macht sie stark. Ein geistiges Heilmittel soll sie sein. Das Physische ist aus dem

Geistigen gebaut. Sind die Vorstellungen und Gedanken gesund, so sind sie die kräftigsten Heilmittel. Nur für schwache Naturen wirkt die Theosophie krankmachend. Sie soll **starke Menschen** schaffen.

Alles in der Natur ist Leben und sie hat nur den Tod erfunden, um viel Leben zu haben. Sie hat die Krankheit erfunden, um viel Leben zu haben, hat starke Krankheiten erfunden, um starke Gesundheit zu haben. Etwas, was sich bewährt, nicht was bloss bewiesen wird, soll die Theosophie sein. Sie soll physische und geistige Gesundheit bringen, sie soll das kleine Lebensglück in grosses Lebensglück verwandeln. Die Theosophie fliesst ins Leben wie ein scheinbares Lebensgift, das, umgewandelt, das Leben tragen und befruchten wird.

:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+: